

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1943

22.11.1943 (No. 274)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-957487](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-957487)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP.

Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Hauptgeschäftsstelle und Anstalt: Leer, Brunnenstraße, Ruf 2746/749 — Postfachkonto Hannover 36949
Bankkonten: Stadtparkasse Emden, Kreis- und Stadtparkasse Leer, Kreisparkasse Aurich, Bremer Landesbank, Oldenburg
Zweigstellen in Aurich, Emden, Esens, Leer, Norden, Weener und Wittmund



Erscheint werktäglich vormittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM. und 30 Pfg. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1,65 RM. und 30 Pfg. Bestellgeld. Postbezugspreis 1,80 RM., einschl. 18 Pfg. Postzeitungsgebühr zuzüglich 36 Pfg. Bestellgeld. Anzeigenannahmeschluss am Vortage der Erscheinung

Folge 274

Montag, 22. November 1943

Ausgabe 1

Postverlagsort
Aurich

Deutsche Gegenoffensive geht weiter

Die Schläge von Shitomir und Leros zerstören zahlreiche Illusionen im Lager unserer Gegner

England völlig überrascht

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Goe. Berlin, 22. November.

Der gestrige Wehrmachtbericht läßt bereits erste Auswirkungen der Rückeroberung von Shitomir erkennen. Insbesondere bedeutet das heftige Vorpreschen der Sowjets im großen Dnjepr-Bogen, das durch kraftvolle deutsche Gegenbewegungen aber bereits wieder zurückgewiesen wurde, zweifellos den Versuch, die Lage dadurch zu entspannen, daß die deutsche Führung gezwungen werden soll, aus dem Sektor Shitomir Truppen wegzuziehen und in den großen Dnjepr-Bogen zu werfen. Das Witzlingen dieses Versuches läßt sich aus den im Wehrmachtbericht genannten bolschewistischen Verlusten erkennen, wenn hier gesagt wird, daß ihr neuer Angriff die Sowjets an einem Tage nicht weniger als 247 Panzer kostete.

Der Wehrmachtbericht enthält aber weiterhin die Feststellung, daß der deutsche Gegenangriff unermindert weitergeht. Das Gewicht dieser Aussage erkennt man erst ganz, wenn man sich vor Augen hält, daß schon jetzt die erfolgreichen deutschen Operationen im Raume Kiew-Shitomir zu einer grundlegenden Veränderung der Lage an dieser Stelle, der bisher als der Schwerpunkt Nummer eins der sowjetischen Aktion gelten konnte, führte. Wenn fast jeder Mann im Gespräch mit Urlaubern immer wieder hören konnte, daß die großen deutschen Rückzugsbewegungen in voller Ordnung durchgeführt wurden, und daß jeder einzelne deutsche Soldat sich nach wie vor den Bolschewisten turmhoch überlegen weiß, so stellt gerade der deutsche Gegenangriff bei Shitomir eine eindrucksvolle Bestätigung dieser Aussagen dar. Die ungebrochene Kampfkraft der deutschen Truppen konnte durch nichts klarer bewiesen werden als durch die Tatsache, daß diese Planenoperation nicht allein gegen stärkste feindliche Kräfte, sondern auch unter denbar schlechtesten Wetterverhältnissen erfolgreich durchgeführt werden konnte. Trotz dieser Behinderung, bei der die Masse des Feindes und die seit einigen Tagen bestehende Verschlammlung der gesamten mittleren und südlichen Ostfront zusammenwirkten, gelang es den deutschen Truppen, die Stadt Shitomir zu nehmen. Es scheint weiter, trotzdem hierzu noch keine näheren Angaben vorliegen, wahrscheinlich, daß die Verbindung Kiew-Shitomir bzw. die hier führende Rollbahn durchstoßen wurde, und daß damit die sowjetischen Truppen von der gerade während der Schlammperiode wichtigen Straße abgedrängt wurden. Der deutsche Stoß richtet sich auch weiterhin nach Norden und verspricht weitere strategische Erfolge.

Aber die Eroberung Shitomirs ist noch aus einem zweiten Grunde bemerkenswert. Während es nämlich den Sowjets im Verlauf ihrer Großoffensive bekanntlich nirgendwo gelang, deutsche Truppen in irgendeiner Stadt einzuschließen, führten die Operationen des Generalfeldmarschalls von Manstein zu einer völligen Einschließung der Stadt und der darin befindlichen Feindtruppen. Ein Erfolg, der in der beträchtlichen Anzahl der Gefangenen und in der großen Beute, die gemacht wurde, zum Ausdruck kommt.

Der Erfolg des deutschen Gegenangriffs im Osten wirkt auf der Gegenseite deshalb um so depressiver, weil er zeitlich mit der gegläuteten Eroberung von Leros durch die deutschen Truppen zusammenfällt. Englische Zeitungen können ihre tiefe Enttäuschung nicht verbergen. Man nennt die Einnahme der Insel einen „bitteren Schlag“, dabei wird auch der strategische Wert der Dodekanes-Inseln zugegeben, die wie eine Schranke vor dem Eingang in die Ägäis liegen und damit den Weg zum Balkan verperren.

Die Ausstellungen der englischen Zeitungen lassen aber weiter erkennen, daß die britische Öffentlichkeit unter dem Eindruck der Besetzung von Leros ihre Hoffnungen auf eine baldige Landung auf dem Balkan abzuschreiben beginnt. „Göteborgs Handels- und Schifffahrtszeitung“ erklärt, man habe den Eindruck, daß die alliierten Pläne, die mit der Entwicklung der Mittelmeerstrategie von Churchill begonnen und gefördert wurden, nun als gescheitert betrachtet werden müßten. Ein Aufsatz der „Times“ zu diesem Thema sei eine Art Grabinschrift zu dem ursprünglichen Calabranca-Plan. „Manchester Guardian“ meint, die Niederlagen auf diesen Inseln seien deshalb besonders peinlich, als sie sich gewissermaßen vor den Augen der Türken abspielten. In der Athener Zeitung „Atropolis“ zieht ein höherer griechischer Offizier das Resümee aus dem

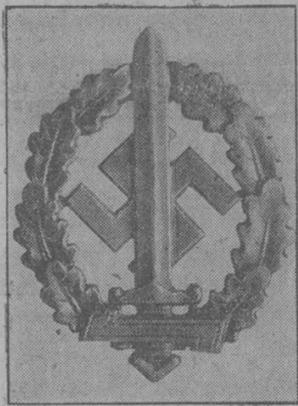
Ereignis im Dodekanes, wenn er schreibt: Man müsse die Einnahme von Leros schon jetzt als eine der glänzendsten Operationen der deutschen Wehrmacht bezeichnen. „Durch den Fall der Insel sinkt vor der gesamten gesund denkenden Welt das Ansehen des meerbeherrschenden Englands. Mit der Einnahme von Leros hat der deutsche Soldat sich selbst übertrifft.“ Selbst der Unterstaatssekretär im USA-Kriegsministerium, Peterson, bestätigt diese Ansicht, indem er in einer Ansprache sagte: „Harte Kämpfe stehen uns bevor“, und mit Bezugnahme auf die Einnahme der Insel Leros meinte, daß diese Entwicklung eine wichtige Antwort für diejenigen sei, die eine schnelle Schwächung des deutschen Widerstandswillens vorausgesagt hätten.

SA.-Wehrabzeichen für Kriegsversehrte

Stiftung des Führers von Stabschef Schepmann in Krössinsee verkündet

O Berlin, 22. November.

Die NSDAP meldet: Das SA-Führerkorps Pommern legte auf einem Appell in Krössinsee ein Bekenntnis seiner Einheitsbereitschaft und seines Glaubens an den Sieg ab. Hierbei sprach Stabschef Schepmann vor



(Presse-Hoffmann.)

Kriegsversehrten, die in Krössinsee auf ihre zukünftige Aufgabe als Politische Leiter vorbereitet werden, und verkündete, daß der Führer durch nachfolgenden Erlaß das „SA.-Wehrabzeichen für Kriegsversehrte“ gestiftet hat: „In Erweiterung meiner Erlasse vom 15. Februar 1935 (Stiftung des SA-Sportabzeichens) und vom 18. März 1937 (Wiederholungsübungen) ermächtige ich den Stabschef der SA, allen Kriegsversehrten, die an der außermilitärischen Wehrerziehung durch die Gliederungen der Partei teilgenommen und sich vor dem Feinde ausgezeichnet haben, das SA.-Wehrabzeichen in besonderer Ausführung

von englischer Seite aus wird das Ergebnis der Gesamtlage von Generalmajor DeWing, dem britischen Stabschef in Australien, wie folgt zusammengefaßt: Die Wiedereroberung von Shitomir durch die deutschen Truppen habe in England völlig überraschend gewirkt und der Öffentlichkeit gezeigt, daß sie sich ein falsches Bild von der Lage an der Ostfront gemacht habe. Dewing warnte vor der Illusion, die Sowjetunion werde Deutschland innerhalb der nächsten Zeit „sozusagen überrennen“. Diese Auffassung sei nicht gerechtfertigt. Die deutsche Front verkräftete sich zur Zeit, und die sowjetischen Verbindungslinien würden immer länger. Die deutsche Wehrmacht zeige keinerlei Zeichen von Auflösung oder Schwächung. Natürlich habe

(Fortsetzung auf Seite 2)

zu verleihen. Durchführungsbestimmungen erläßt der Stabschef der SA, Adolf Hitler.“

Den Kriegsversehrten als den „Ehrenbürgern der deutschen Nation“ gibt der Führer durch seinen Erlaß auch nach dem Ausscheiden aus dem Wehrdienst ihren festen Platz in der Wehrgemeinschaft des deutschen Volkes, in deren vorderster Front sie ihren Wehrwillen durch ihren Einsatz und ihr Opfer bewiesen haben. In besonderen Durchführungsbestimmungen hat der Stabschef der SA festgelegt, unter welchen Voraussetzungen das SA.-Wehrabzeichen für Kriegsversehrte verliehen wird und erworben werden kann. Es ist wie das SA.-Wehrabzeichen ein Leistungsabzeichen für den Ehrendienst am deutschen Volk und kennzeichnet den deutschen Mann, der trotz seiner Verwundung bestrebt ist, in weltanschaulich-kämpferischer Haltung und durch geeignete Körperkultur ein vollwertiges Mitglied der deutschen Wehrgemeinschaft zu bleiben. Gerade die Kriegsversehrten sind auf Grund ihres Opfers mit an erster Stelle berufen, den kommenden Generationen durch ihr Vorbild Erzieher zu Wehrwillen und Wehrfähigkeit zu sein. In Erfüllung dieses hohen Auftrages werden die Inhaber des „SA.-Wehrabzeichens für Kriegsversehrte“ zu aktivsten Trägern des Wehrgedankens in unserem Volke. Inmitten der Wehrgemeinschaft unseres Volkes werden sie zugleich die stolze Gewißheit finden, daß ihr Opfer nicht umsonst war. Die Opferung über dem Schwertgriff unterscheidet das „SA.-Wehrabzeichen für Kriegsversehrte“ vom SA.-Wehrabzeichen.

Graf Reventlow gestorben

O Berlin, 21. November.

In München starb der bekannte völkische Vorkämpfer, nationalsozialistische Schriftsteller und Journalist Ernst Graf zu Reventlow im Alter von 74 Jahren.

Ein Minenschiffkommandant hoch geehrt

Eichenlaub für den im Kampf auf See gebliebenen Korvettenkapitän Brill

O Berlin, 22. November.

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, nachträglich das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an den im Kampf auf See gebliebenen Korvettenkapitän Dr. Karl Friedrich Brill, Führer eines Minenschiffsverbandes, als 330. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

In Korvettenkapitän Brill hat die Kriegsmarine ihren hervorragendsten Minenschiffkommandanten verloren. Auf über fünfzig Unternehmungen, die er als Kommandant und später gleichfalls als Führer eines Minenschiffsverbandes durchführte, wurden unter seiner verantwortlichen Leitung mehr als 9000 Minen und Spremmittel planmäßig geworfen. Viele Zahlen vermitteln nur eine andeutungsweise Vorstellung der Leistung, die Korvettenkapitän Brill damit vollbracht hat. Mit ihnen wird aber auch erstmalig der Schleier ein wenig gelüftet, der über der Tätigkeit der Sperrwaffe der Kriegsmarine liegt und aus Gründen der Geheimhaltung vor dem Feinde liegen muß.

Eine Ausnahme bildete der seinerzeit durch eine Sondermeldung bekanntgegebene großartige Minenerfolg der Suminda-Sperre im Herbst 1941, der als „Minenschlacht von Reval“ in die Seekriegsgeschichte eingeschrieben ist. Dieser Erfolg ist mit dem Namen Karl Friedrich

Brill aufs engste und für alle Zeiten verknüpft. Unter seiner Leitung wurde die berühmte Suminda-Sperre gelegt, auf die die Bolschewisten bei ihrer Flucht aus Reval mit einer ganzen Flotte aufstießen und dabei insgesamt rund 130 000 Tonnen Schiffsraum mit Tausenden von Soldaten verloren. Vorher und nachher hat Korvettenkapitän Brill auf vielen Minenunternehmungen sein hervorragendes seemannschaftliches Können, seine Fähigkeit bei der Durchführung einer einmal in Angriff genommenen Aufgabe, seinen kühnen Mut und nicht zuletzt seine Fähigkeit als vorbildlicher Führer seiner Männer immer wieder unter Beweis gestellt. Es gibt kaum ein für den Minenkrieg in Betracht kommendes Seegebiet, wo Brill nicht zum Einsatz gekommen wäre.

Zwei weitere Eichenlaubträger

O Führerhauptquartier, 21. Nov.

Der Führer verlieh am 18. November das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Willi Johannmeyer, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment, als 329. Soldaten der deutschen Wehrmacht, und an Major d. N. Josef Heindl, Führer des Grenadier-Regiments „Rif“, als 328. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Major Heindl starb an der Ostfront den Heldentod.

Besuch in Finnland

Von Werner von Lojewski

otz. Kürzlich hielt der Finanzminister Tanner eine Rede zum finnischen Staatshaushalt. Zu seinen Füßen spielte sich unterdes das aus früheren deutschen Zeiten bekannte parlamentarische Bild ab: Abgeordnete kamen und gingen, unterhielten sich oder lauteten seinen Ausführungen. Es ging alles sehr geräuschlos und sehr würdig zu. Betrachtete man nur dieses äußere Bild, man hätte meinen können, mitten im tiefsten Frieden zu sein. Aber wenn der Blick zu der hohen Kuppel über dem Plenarsitzungsaal schweifte, dann wurde er der provisorisch eingezogenen Decke aus mächtigen Balken gewahr; Schutzvorrichtung wegen der Bomben sowjetischer Flieger.

Wohin man in Helsinki geht, wovon und mit wem man auch spricht: Auf Schritt und Tritt folgt die sowjetische Frage. Es ist das Schicksal des finnischen Volkes, in einem Lande zu leben, dessen einer Nachbar eine Bevölkerung hat, die fünfzig, wahrscheinlich sogar sechzigmal so groß ist, und dessen Politik im Laufe von Jahrzehnten bis auf den heutigen Tag ihre Wände immer wieder begehrt auf dieses Land geworfen hat. Daher stammt nicht nur ein tiefer Argwohn, sondern eine unverkühlte Abneigung gegenüber Sowjetrußland, die durch alle Schichten der finnischen Bevölkerung geht. Selbst ein Mann wie der frühere Außenminister Erkko, voll von Sympathien für England und Amerika, dessen Zeitung „Helsingin Sanomat“ es an Unfreundlichkeiten gegenüber Deutschland nicht fehlen läßt, ist der Sohn eines finnischen Patrioten, der vor den Russen nach den Vereinigten Staaten floh.

Solange es eine finnische Geschichte gibt, hat sie um die Frage gekreist, ob sich mit einem Nachbarn wie dem russischen auf die Dauer im Frieden leben lasse. Die lebende Generation erklärt, besonders bittere Erfahrungen mit ihm zu haben. Sie wurde im Winter 1939 von der Sowjetunion angegriffen und machte im Frühjahr 1940 den Versuch eines Friedens mit ihr. Aber im Sommer 1941 erfolgte der neue sowjetische Angriff, der das durch den Winterkrieg schwer ausgeblutete und ausgezehrt kleine Volk zu neuem Abwehrkampf zwang. Seitdem kehrt jedes der zahlreichen Gespräche, die heutzutage wie immer über der Sowjetunion geführt werden, zu demselben Ausgangspunkt zurück: gibt es für das finnische Volk überhaupt eine Sicherheit vor dem übermächtigen Druck aus dem Osten?

Der Winterkrieg hat die Finnen gelehrt, daß ihre einzige Sicherheit in der eigenen Kraft und in der eigenen Entschlossenheit liegt, sich den Sowjets nicht auszuliefern. Die Engländer und Franzosen, die damals namens der westlichen Demokratien auftraten, vermochten ihnen nicht zu helfen. Westeuropa und das ferne Amerika boten keine Garantie für eine Sicherheit vor Moskau. Sie überließen Finnland der russischen Spitz. Sie wäre heute schon gar nicht dazu imstande, denn sie sind inzwischen die Bundesgenossen Moskaus geworden. Bundesgenossen, die jeden Tag auf dem weltpolitischen Theater neues Terrain an die Sowjets abzugeben gezwungen sind. Außerdem ist Finnlands Ernährungslage nicht einfach, obgleich sie in den letzten Jahren sich gebessert hat. Aber die Finnen fragen sich, wer jemals an Stelle Deutschlands sie mit dem nötigen Getreide versorgen sollte.

Das Schicksal des Landes ist daher seit dem Sommer 1941 an die deutsch-sowjetische Auseinandersetzung geknüpft. Die Finnen legen Wert auf die Feststellung, daß sie ihren eigenen Krieg führen, und daß dies ausschließlich ein Verteidigungskrieg sei. Dennoch gibt es niemanden in Europa, der mit größerer Spannung als das finnische Volk und seine Regierung die Vorgänge an der Ostfront beobachtet, und so tritt der unmittelbare Zusammenhang zwischen aller Wehrleistungen, die in Helsinki angestellt werden, und den Kämpfen besonders im Nordabschnitt der Ostfront immer wieder hervor.

Die bisherige Lage an diesem Abschnitt der Front hat den Finnen eine Kriegsführung gelehrt, die sie seit langem gewohnt bei Fuß lieh. Ihr Heer mußte in ständigiger Bereitschaft sein, es gibt ständig kleine Manöver und Gefechte, jedoch ohne große Verluste. Aber immerhin hat Finnland heute noch ein großes Heer mobilisiert. In dessen und dank der besonderen Umstände, die finnischen Kriegsnoten heute geringer als etwa die der Schweiz. Vor allem aber ist dieser Tage von Regierungsseite darauf aufmerksam gemacht worden, daß in diesen Zeiten auch ein Land, das sich nicht im Kriege befindet, ständig eine starke Armee unterhalten muß.

Finnland, nicht mehr im Krieg, würde davon keine Ausnahme machen, sondern erst recht dazu gezwungen sein.

Schweden, Engländer und Amerikaner in innigem Verein werden jedoch nicht müde in ihren Berichten, den Finnen einzureden, daß sie die Quadratur des russischen Kreises versuchen müßten. Die schwedische Ueberlegung bei diesen Bemühungen liegt auf der Hand: Die Schweden glauben, auf diesem Wege ihre Furcht bannen zu können, daß die Sowjets eines Tages, über ein besiegtes Finnland hinweg, an der schwedisch-finnischen Grenze erscheinen. Die englisch-amerikanischen Beweggründe sind nicht weniger klar, denn die Anstrengungen ihrer Diplomatie, in Selbstpolitik Hebel anzusetzen, sind alt und bekannt. Aber in diesem Zusammenhang haben die Londoner „Times“ und Reuters diplomatischer Mitarbeiter erst unlängst erklärt, Finnland bleibe nichts übrig, als die bedingungslose Kapitulation oder — die Vernichtung. Es müsse sich auf jeden Fall mit der Sowjetunion vergleichen.

Kein Zweifel, daß man auch in Finnland sich sagt, daß die Sowjetunion nun einmal der Nachbar dieses Landes ist. Sie ist jedoch ein Nachbar von solcher Macht, Gewalttätigkeit und Unberechenbarkeit, daß es, wie ein kundiger finnischer Politiker in einem langen Gespräch sagte, der Quadratur des Kreises gleichkäme, fände man ein erträgliches Verhältnis zu ihm und die Sicherheit eines dauerhaften Friedens. Auch gegenüber Finnland ist der Krieml genau so undurchsichtig geblieben wie gegenüber England und den Vereinigten Staaten, und weder Engländer noch Amerikaner vermögen daher ihren so ausschließlich eigennütigen Ratschlägen auch eine Anweisung für die Ausführung beizufügen. Das ist es, weshalb der selbe Gesprächspartner bemerkte, daß man in Finnland mit höchster Aufmerksamkeit verfolgt, wie sich die Ergebnisse der Moskauer Konferenz auswirken werden. Der finnische Politiker ließ keinen Zweifel über seine tiefe Skepsis. „Wir kennen das Pado“, sagte er und meinte die Sowjets. Nur weil Finnland sich in einer hoffnungslosen und verzweifelt Lage befindet, weil es sich auf der katastrophalen Landenge dem rapid steigenden Druck sowjetischer Armeen ausgesetzt sah, die nicht, wie heute durch die deutsche Veningrad-Front, lebensgefährlich in der Flanke bedroht war, hat Finnland schwerer Herrns im Frühjahr 1940 einen Friedensvertrag mit Moskau unterzeichnet. Der Krieml hat diesen Vertrag bereits ein Jahr später gebrochen.

Ständig im Schlaghatten der Sowjetunion lebend, ringt Finnland mit allen diesen Problemen. Aber noch niemand hat sich bis zur Stunde gefunden, der die Lösung des Rätsels entdeckt hätte, wie zwischen chronischen und zu tiefst gerechtfertigtem Mißtrauen und zwischen der unvermeidlichen geographischen Nachbarschaft Finnlands und der Sowjetunion ein Ausgleich zu erzielen sei.

Umberto wird Gummikapitalist

○ Mailand, 21. November.

Nach einer von der italienischen Presse wiedergegebenen Meldung aus Gibraltar bereitet der ehemalige italienische Kronprinz Umberto zu seiner Abreise nach Nordamerika vor. Der Kronprinz hat nach dieser Meldung bereits seit längerer Zeit größere Geldbeträge und einen Teil des Kronprinzlichen in nordamerikanischen Banken deponiert, teils in der amerikanischen Gummiwirtschaft investiert.

USA. schalten sich ein

○ Stockholm, 22. November.

Daß sich die USA. früher oder später in das Tauziehen zwischen England und den Gallisten einschalten würden, war zu erwarten. Jetzt hat Washington, wie aus einer Erklärung Cordell Hulls auf der Pressekonferenz hervorgeht, einen gewissen George Wadsworth in das Hauptquartier de Gaulles nach Beirut entsandt, um, wie Hull sich ausdrückte, Vorstellungen von Seiten der USA. zu erheben.

Schweden protestiert in London

○ Stockholm, 22. November.

Das schwedische Außenministerium gibt bekannt: Auf Grund der Untersuchung der schwedischen Militärbehörden wurde festgestellt, daß die Bomben, die auf Lund abgeworfen wurden, englischen Ursprungs waren. In diesem Zusammenhang hat das schwedische Außenministerium die schwedische Gesandtschaft in London beauftragt, einen nachdenklichen Protest bei der britischen Regierung einzulegen. Gleichzeitig soll die schwedische Gesandtschaft mitteilen, daß ins einzelne gehende Schadenersatzansprüche zu einem späteren Zeitpunkt der englischen Regierung zugeleitet werden.

Deutsche Gegenoffensive geht weiter

(Fortsetzung von Seite 1)

die Kapitulation Badoglios eine Zeitlang eine schwierige Lage für Deutschland geschaffen, aber man dürfe nicht vergessen, daß für England der Zusammenbruch Frankreichs im Jahre 1940 viel schlimmer war, und daß ihn England doch überwinden habe. Die britischen und amerikanischen Luftangriffe richteten zwar viel Schaden an, aber es gebe nur wenige Leute, die tatsächlich glauben, daß der Luftkrieg Deutschland zur Kapitulation zwingen könne. Zwar habe Churchill erst kürzlich wieder einen Angriff anglo-amerikanischer Streitkräfte von Westen her angekündigt, aber man dürfe die Schwierigkeiten dieser Aufgabe keineswegs unterschätzen. Man dürfe, wenn man Vergleiche heranziehen, nicht an die Landung in Nordafrika oder Sizilien denken, sondern weit eher an die Erfahrungen von Dieppe. Diese Aeußerung zeigt klar genug die Auswirkung der neuesten deutschen Erfolge. Sie beweist neuerdings, auf welche schwachen Füßen die Hoffnungen unserer Feinde stehen. Wenn schon Schlüge wie Sitomir und Leros die gegnerischen Missionen in so hohem Maße zu zerschüttern vermögen, so dürfen wir beruhigt in die Zukunft schauen, von der wir wissen, daß sie unsere Waffen noch ganz andere, dann aber entscheidende Erfolge bringen wird.

Geld spielt auch in diesem Kriege eine große Rolle

Schwerin von Krosigk vor der Gauwirtschaftskammer in Bremen über Probleme der Kriegsfiananzpolitik

○ Bremen, 22. November.

Der Reichsminister der Finanzen, Graf Schwerin von Krosigk, weihte Freitag auf Einladung von Gauleiter Paul Wegener zu einem Besuch des Gauwirtschaftskammer in Bremen. Der Reichsminister wurde bei seinem Eintreffen in Bremen von Gauleiter Wegener begrüßt und wurde im Anschluß vom Regierenden Bürgermeister, SA-Obergruppenführer Böhmcker, im Bremer Rathaus empfangen. Am Nachmittag sprach Graf Schwerin von Krosigk in Anwesenheit Gauleiter Wegeners und des Regierenden Bürgermeisters vor einer großen Zahl von Vertretern aus Partei, Staat und Wehrmacht und der Wirtschaft auf einer Veranstaltung der Gauwirtschaftskammer Bremer-Gms im Großen Festsaal des Neuen Rathauses über Probleme der Kriegsfiananzpolitik.

Der Minister gab eingangs einen historischen Ueberblick über die Politik der Kriegsfiananzierung vom Altertum bis zur Neuzeit und wies dabei nach, daß das Geld stets die Kriegsführung wesentlich erleichterte, ja sie zum Teil erst ermöglichte und zum Teil entscheidend über Sieg oder Niederlage war. Mit der Erfindung des Buchdrucks und der damit gegebenen Möglichkeit der Herstellung von Papier-

geld waren der Kriegsfiananzierung praktisch keine Grenzen mehr gesetzt. Es kann insofern ein moderner Krieg aus Mangel an Rohstoffen zu Ende gehen, aber nicht weil das Geld für die Durchführung des Krieges fehlt. Im Ersten Weltkrieg sei durch eine zu spät in Angriff genommene Steigerung des Notenumlaufes der Reim zur Inflation gelegt worden, die aber bei Beendigung des Krieges durch den Vermeidbar gewesen sei. Wenn dies nicht geschehen sei, so lag das damals an der Unvernunft der Wirtschaft und der politischen Führung und an den Forderungen, die von unseren Feinden damals an das Deutsche Reich gestellt wurden. Das deutsche Volk habe aus den Lehren der Nachkriegs-Inflation keine Erfahrungen und Lehren gesammelt, nämlich die, daß es nicht wieder zu einer Inflation, nicht wieder zu kurzfristigen Auslandskrediten kommen darf und ebenso eine Deflation abzulehnen ist, wie wir sie aus den Notverordnungen der Brüning-Zeit kennen. Die natürliche Folge der jetzigen Form der Kriegsfiananzierung war das Problem der Geldverfälschung, also des Kaufkraftüberschusses. Dieses Problem läßt sich von zwei Seiten her lösen, entweder auf dem Wege der Preiserhöhung oder — durch die erzwungene Geldhortung, also entweder in der Inflation

oder in der staatlichen Zensur. Diese bei uns durchgeführten Maßnahmen der staatlichen Zensur bestehen in den Maßnahmen des staatlichen Rationierung oder Zuteilungssystems auf allen Wirtschaft- und Lebensgebieten, mit dem Erfolg, daß ein Teil des Geldes stillgelegt oder zwangsmäßig gehortet wird.

Die Kaufkraft wird in dem Augenblick wieder lebendig, in dem in einer späteren Zeit wieder die notwendigen Verbrauchsgüter zur Verfügung stehen. Es kommt sehr viel auf den Sparwillen der Bevölkerung an. Von diesem „Stapelgeld“ verwandelt sich im Laufe der Zeit eine größere Quote in wirkliche Spargeld; daher ist es auch hier von Bedeutung, den Pfennig zu ehren und jeden Pfennig zu sparen. „Ich habe die felsenfeste Ueberzeugung“, so sagte der Minister, „daß, wenn wir einmal von der Kriegsfiananzierung übergehen auf die Friedensproduktion, unsere technisch in unvorstellbarer Weise fortentwickelte Wirtschaft es möglich machen wird, Konsumgüter herzustellen zu Preisen, die nicht höher sein werden, sondern niedriger als jetzt die Kriegspreise, ja selbst als die Friedenspreise. Und dann wird sich herausstellen, ob derjenige richtig spekuliert hat, der sein Geld in Rationsgüter und schlechten Werten angelegt hat, oder derjenige, der sein Geld geparkt hat, um es in den nun wieder vorhandenen billigen und guten Konsumgütern anzulegen.“

Auf die Entwicklung der Reichsschuld eingehend, erklärte der Minister, es liege in der Natur der Kriegsfiananzierung, daß die Reichsschuld stark anwachsen müsse. Er betonte aber einigen Ueberänglichkeiten gegenüber, daß die Voraussetzungen für das Entstehen einer öffentlichen Schuld grundsätzlich etwas anderes sind als für die Aufnahme privater Kredite. Und es sei doch so, daß während des Krieges die Entlastung der Reichsschuld der Preis sei, den wir für die Sicherheit des Deutschen Reiches zahlen und zahlen müssen. Wenn man sich überlege, daß das Teuerste von allem die Wehrlosigkeit ist, dann gewinne man auch den richtigen Abstand zum Anwachsen der Reichsschuld.

In diesem Zusammenhang befaßte sich der Minister eingehender mit einigen Problemen der Fiananzierung der Nachkriegsaufgaben, bei der die Verwendung des dann zunächst vorhandenen Geldüberschusses keine geringe Rolle spielen wird. „Es kann niemals“, so fuhr der Minister fort, „die Gegenwart von der Last des Krieges befreit werden, die Gegenwart muß die Lasten und Verpflichtungen auf sich nehmen, ganz gleich, in welcher Form, sei es nun in der Steuer oder der Anleihe.“

„Geld spielt auch in diesem Kriege eine große Rolle“, sagte der Minister zum Schluß seiner Rede, „aber es kann von dieser Seite her keine Gefahr für die siegreiche Beendigung des Krieges kommen, wenn die aus der Kriegsfiananzierungspolitik entstehenden Probleme mit klarem Auge erkannt und mit fester Hand gemeistert werden. Auf diesem Gebiet ist gerade auch das physikalische Moment von großer Bedeutung, nämlich der Glaube des deutschen Volkes. Es spielt eine große Rolle, ob der einzelne Mensch einer Mißachtung des Geldes Vorschub leistet, oder dagegen auftritt. Jeder einzelne im deutschen Volke ist selbst verantwortlich, und jeder einzelne kann und muß am Siege mitwirken durch seine Haltung, durch seine Gläubigkeit, durch seine Tapferkeit und seine Opferbereitschaft. Das ist das Entscheidende. Deshalb gilt für uns heute mehr denn je das Wort: Handelt so, als hinge von Dir und Deinem Tun allein das Schicksal ab der deutschen Dinge und die Verantwortung sei Dein!“

Kurzmeldungen

○ Der Führer hat dem ordentlichen Professor Dr. med. Otto Grob in Prag aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um die medizinische Wissenschaft, insbesondere auf dem Gebiete der Blutzirkulationslehre, die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

○ Der Reichsführer SS und Reichsminister des Innern Heinrich Himmler weihte in Besetzung des Staatssekretärs Dr. Stuckart als Gast des Generalgouverneurs Reichsminister Dr. Frank in der Hauptstadt des Generalgouvernements.

○ Als Gast der Reichsregierung weihte in diesen Tagen der Staatssekretär im ungarischen Vorkriegsministerium, Gela Juczet, zur Besprechung wichtiger ernährungswirtschaftlicher Fragen und zur Besichtigung landwirtschaftlicher Einrichtungen in Berlin.

○ Auf Einladung der Reichsfrauenführerin weihte in diesen Tagen die neue Leiterin der niederländischen NS-Frauenorganisation, Frau Louise Couz, mit ihren Abteilungs- und Distriktleiterinnen in Deutschland.

○ Die faschistische Miliz, das Korps der Carabinieri sowie die italienischen Polizeitruppen wurden zu einer neuen Organisation, die den Namen „Republikanische Nationalgarde“ trägt, zusammengestellt.

○ Sonnabend wurden der Führer der britischen Hochschiffen Ewald Loshy und seine Frau aus dem Holloway-Gefängnis in London entlassen.

○ In Dail erklärte de Valera, Irland befinde sich zur Zeit in einer gefährlichen Krise. Die Regierung appelliere an den guten Willen und die Unterstützung aller.

○ Auf seiner Rundreise durch die ostasiatische Wohlstandssphäre zum Zwecke der geistigen Mobilisierung der indischen Gemeinden für die Befreiung Indiens traf Subhas Chandra Bose zu einem kurzen Besuch in Schanghai ein.

○ Einer der bemerkenswertesten Bannwerke des alten Rio de Janeiro, das „Palais Sante Lucia“, wurde durch Großfeuer vernichtet.

○ Die 73. Tschungking-Armee ist, wie ein japanischer Frontbericht meldet, in den Kämpfen am Nishui-Fluß in Mittelchina praktisch vernichtet worden.

Verlag und Druck: NS-Gaueitung Bremer-Gms GmbH, Zweigniederlassung Emden, am Zeit-Verlagsgelände: Paul Friedrich Müller, Hauptgeschäftsführer; Menjo Kolleris (im Beisein), Geschäftsführer; Friedrich Gahn, Bus-Sekt-Geschäftsführer. Nr. 21.

Zahlreiche Durchbruchversuche vereitelt

Hohe Panzerverluste der Sowjets — Fortschritte unseres Gegenangriffs

○ Führerhauptquartier, 21. Nov.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Sonntag bekannt: Nordöstlich Kertsch verjagte der Feind erneut seinen Brückenkopf zu erweitern. Er wurde in harten Kämpfen unter Abwurf von 18 Panzern abgeschlagen und erlitt durch wirksames eigenes Artilleriefeuer und wiederholte Angriffe der Luftwaffe schwere Verluste. Gegen den Brückenkopf Nikolopol, südlich Dnepropetrowsk und nördlich Kiew trat die Sowjets gestern mit zahlreichen Infanterie- und Panzerverbänden, von starken Fliegerkräften unterstützt, zum Angriff an. In zäh und erbittert geführten Abwehrkämpfen und durch kraftvolle Gegenangriffe vereitelt unsere Truppen alle feindlichen Durchbruchversuche und schossen dabei 247 Panzer ab. Hieron wurden allein 107 im Abschnitt eines Armeekorps vernichtet. Der deutsche Gegenangriff westlich Kiew macht trotz hartnäckigen feindlichen Widerstandes weitere Fortschritte. In dem unübersichtlichen Gelände des Einbruchraumes südwestlich Gomel gehen die heftigen Kämpfe unermüdet weiter. Nördlich Gomel wurde eine eingeschlossene feindliche Kampfgruppe vernichtet. Westlich Smolensk ließ die Kampfaktivität merklich nach. Schwächere feindliche Angriffe hier sowie südlich und nördlich Nowel blieben erfolglos. Südlich des Ladogasees wurden zahlreiche Angriffe des Feindes zum Teil im Gegenstoß abgewehrt. In Südtalien verlief der Tag bis auf heiderrige Artillerie- und Spähtruppentätigkeit im allgemeinen ruhig, nur an einer Stelle im Ostabschnitt der Front kam es zu lebhafteren Kämpfen um die Stellungen deutscher Gefechtsvorposten. Unsere Sicherungen wurden hinter den Sangro-Fluß zurückgenommen, nachdem sie dem mit weit überlegenen Kräften mehrfach angreifenden Feind empfindliche Verluste zugefügt hatten.

Nächtliche Bombenangriffe deutscher Flugzeuge gegen Ziele in Südeuropa verursachten zahlreiche Brände, unter anderem auch im Stadtgebiet von London.

Umfangreiche Beute und Gefangene

○ Führerhauptquartier, 20. Nov.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Sonnabend bekannt: Im großen Dnepr-Bogen und bei Tschertassin kam es gestern nur zu örtlichen Kämpfen. Im Kampfgebiet von Kiew stößen unsere zum Gegenangriff angetretenen Divisionen trotz zähen feindlichen Widerstandes und schwieriger Wetter- und Geländebedingungen weiter vor. Mehrere heftige Entlastungsangriffe der Sowjets scheiterten. Die vor einigen Tagen von feindlichen Kräften besetzte Stadt Schitomir wurde von unseren Truppen eingeschlossen und gestern im Sturm genommen. In der Stadt und

bei der Säuberung des zurückeroberten Geländes fielen zahlreiche Gefangene und umfangreiche Beute in unsere Hand. Weiderrichts Gomel wurde auch gestern erbittert gekämpft. Während südwestlich der Stadt die harten Kämpfe noch im Gange sind, wurden nordöstlich Gomel alle von zahlreichen Schlachtflegern unterstützten Durchbruchversuche der Sowjets vereitelt und örtliche Einbrüche durch Gegenstöße beseitigt. Westlich und nordwestlich Smolensk wurden die mit neu herangeführten starken Kräften auch gestern angreifenden Sowjets wieder blutig abgeschlagen. Teilweise brachen die feindlichen Angriffe schon im zusammengefallenen Abwehrfeuer an unserer Front zusammen. Im Einbruchraum südwestlich Nowel lebhaft örtliche Kämpfe.

An der süditalienischen Front herrschte beiderseitige neue Artillerie- und Spähtruppentätigkeit. Durch ein eigenes Stoßtruppunternehmen südwestlich Mirano wurden Stellungenverbesserungen erzielt.

Im östlichen Mittelmeer griff die Luftwaffe einen feindlichen Flottenverband an und beschädigte durch Bombenwurf einen Kreuzer und einen Zerstörer schwer.

Feindliche Fliegerverbände stießen bei Tage bis an die deutsche Westgrenze und in der Nacht in das westliche Reichsgebiet vor. Durch Bombenwürfe entstanden Schäden und Verluste. Sieben feindliche Flugzeuge wurden hierbei und zwei weitere über dem Atlantik abgeschossen.

Deutsche Flugzeuge griffen in der vergangenen Nacht erneut Einzelziele in London an.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

○ Führerhauptquartier, 21. Nov.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Paul Keiser, Kommandeur eines Grenadier-Regiments; Hauptmann d. R. Willy Wichter, Führer eines Jäger-Bataillons; Oberfeldwebel Jozefus Montreal, Zugführer in einem Grenadier-Regiment; Oberwachtmeister Guenther Chrozonski, Geschützführer in einer Sturmgeschütz-Abteilung; Unteroffizier Günter Barisch, Gruppenführer in einem Panzer-Grenadier-Regiment; auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe an Oberfeldwebel Stannell, Flugzeugführer und Beobachter in einer Heeresaufklärungsstaffel, und an Oberleutnant Schneeweiß in einem Nachschwadgeschwader, der von einem Feindflug nicht zurückgekehrt ist.

Ritterkreuzträger Major d. R. Ernst Diekhauer ist in einem Reserverelazett einer Schwere bei den Kämpfen im Osten erlittenen Verwundung erlegen. Ritterkreuzträger Major Gerhard Wiking ist am 29. Oktober bei den Kämpfen im Osten gefallen.

Das ist die neue Weltordnung unserer Gegner

Amerikanische Zeitung fordert unverhüllt: Laßt Stalin Deutschland nehmen!

○ Stockholm, 22. November.

Nachdem eben erst der USA-Außenminister Hull vor dem Kongreß die Ueberantwortung Europas an den Bolschewismus durch die Anglo-Amerikaner verurteilt hat, veröffentlicht nun die „Chicago-Tribune“ Auszüge eines Leitartikels der „Christian Century“, der die Kapitulation Englands und der USA. vor Stalin befürwortet, die in Moskau unterzeichnet worden ist. Die Zeitung stellt die klare und unmissverständliche Forderung auf: „Laßt Stalin Deutschland nehmen!“ Weiter rät das Blatt den Anglo-Amerikanern, ihren Angriff auf Deutschland nicht darauf anzulegen, daß sie zuerst nach Berlin kommen, sondern Stalin den Vortritt lassen. Die Folgen des anglo-amerikanischen Versuches, den Frieden von Berlin aus zu diktieren, seien ohnehin die gleichen, als wenn Sowjetrußland diesen Frieden von Anfang an diktieren würde. Im übrigen solle man Stalin mit dem Ansturm einer vereinten Uebermacht Deutschlands nicht befürchten. Das heißt also, man soll diese Aufgabe dem Bolschewismus überlassen, der sie zweifellos am besten und nachdrücklichsten durchzuführen wird. Das sind klare Worte, die in ihrer brutalen Offenheit kaum übertrieben werden können. Die Ausführungen des „Christian Century“

finden eine Ergänzung in einem Aufsatz in der „Daily Mail“, in dem es heißt, Afrika sei der Schlüssel zu Europa und müsse daher unter der Kontrolle der Alliierten bleiben. Auch die Erklärung eines Mitgliedes des Marineauschusses des USA-Repräsentantenhauses, daß die USA. die Kontrolle über die strategischen Punkte im Pazifik übernehmen müssen, und die im „New Leader“ veröffentlichte Forderung der USA-Hochfinanz, daß der Pazifische Ozean ein amerikanisches Meer werden müsse, gehören in diesen Zusammenhang. Wenn schließlich von der englischen und amerikanischen Presse, wie oben erst wieder von der USA-Zeitschrift „News Week“, die bolschewistische Forderung auf Ueberlassung von zehn Millionen deutschen Facharbeitern für fünf Jahre zur Zwangsarbeit etwa in Sibirien auswärts besprochen wird, dann rundet sich das Bild des jüdisch-faptalistischen Weltverteilungsplanes ab, zu dem die Vernichtung und Verklauung Deutschlands gehört. Danach sieht also die neue Weltordnung, wie sie sich in den Hirnen des englischen, des amerikanischen und des Sowjet-Imperialismus darstellt, folgendermaßen aus: Europa dem Bolschewismus, Afrika unter gemeinsamer anglo-amerikanischer Kontrolle, und der pazifische Raum argeigent Domäne der USA.

Aus ostfriesischen Sippen

07. Seinen 88. Geburtstag feierte gestern Kapitän a. D. Johann Bette, Emden. In unserer Sonnabend-Ausgabe hatten wir ihn um fünf Jahre jünger angegeben. Das scheint verzeihlich, wenn man den Alten kennt, der in seiner Rüstigkeit nicht nur fünf, sondern fünfzehn Jahre jünger wirkt.

Landgebräucher Klaas Mölenkamp, Stapelmoor, vollendet heute sein 87. Lebensjahr. Er hat 25 Jahre lang in Stapelmoor Nachwächterdienste getan und weiß noch manches Erlebnis aus nächstlicher Stunde zu erzählen. Der Hochbetagte erfreut sich besonderer Rüstigkeit.

Kürzlich feierte Landwirt Christian Köben aus Schürumerfeld seinen 87. Geburtstag. Als Offizier von echtem Schrot und Korn hat er ein arbeitsreiches Leben hinter sich. Außer der Bearbeitung seiner Landstelle ging er früher 14 Jahre lang täglich zur Arbeit in die Altienbrauerei Aurich. 13 Jahre hütete er in der Stadt als Nachwächter die Ruhe der Bürger, und manchmal derselben grub er im Frühjahr den Garten. Der Alte ist auch heute noch körperlich rüstig und betätigt sich nach wie vor in der Landwirtschaft.

Ihr 84. Lebensjahr vollendet am 22. November Witwe Dina Harbers, geborene Ohling, in Kittermoor. Sie ist seit dem Jahre 1919 Witwe. Wenn auch körperlich Spuren des Alters sich bemerkbar machen, ist sie geistig noch jugendlich. Sie ist Mutter von sechs Söhnen und drei Töchtern und trägt mit Stolz das goldene Mütterkreuz. Vier ihrer Söhne, von denen einer in diesem Herbst starb, nahmen am Weltkrieg 1914/18 teil. Der jüngste dient jetzt dem Vaterlande. Zu ihren weiteren Nachkommen zählt sie 23 Enkel und 3 Urenkel.

Am 22. November feiert Witwe Hilkea Peters, geborene Freemann, in Emden, Kühlenbänntstraße 71, ihren 82. Geburtstag. Oma Peters kann auf ein arbeitsreiches Leben zurückblicken. Mehr als dreißig Jahre lang trug sie Zeitungen aus. Vor dem Weltkriege läutete sie die Glocken der Großen Kirche. Lange Jahre ist sie dort ebenfalls Türhüterin. Am Weltkrieg nahmen vier ihrer Söhne teil, zwei blieben auf dem Felde der Ehre. Mit Stolz trägt Oma Peters das Ehrenkreuz der deutschen Mutter. Sie versteht noch heute den Hausgalt ihrer jüngsten Tochter.

Dienstbesprechung des Führerkörpers

Die Kreisleiter und Gauamtsleiter sowie die Gliederungsführer der NSDAP des Gauweser-Ems hielten unter Leitung vom Stellvertretenden Gauleiter Joel eine Dienstbesprechung ab, in deren Verlauf die vielfältigen Aufgaben eingehend besprochen wurden, die der Partei heute im Gaubereich Weser-Ems gestellt sind. Unter anderem sprachen G. Gauamtsleiter Hagemann und G. Ortsamtsleiterin Nebel-Döfler über Fragen ihres Aufgabebereiches. A. Gauamtsleiter der DAF, Seiler behandelte den Arbeitseinsatz und die Menschengüter im Betrieb und H. Sturmabteilungsführer Kröger erörterte in längeren Ausführungen Aufgabe und Organisation des Sicherheitsdienstes des Reichsführers H.

Hauptdienstleiter Professor Dr. W. Groß, der als Gast des Gauleiters an der Dienstbesprechung teilnahm, sprach zu wichtigen Fragen der nationalsozialistischen Rassen- und Bevölkerungspolitik und rief das politische Führerkörpers des Norddeegaus auf, sich stets der geschichtlichen Verantwortung bewußt zu sein, die auf jedem einzelnen Nationalsozialisten als Träger einer auf die Jahrhunderte wirksamen Rassenpolitik ruht.

Gauleiter Paul Wegener stellte in einer Ansprache an seine enghen Mitarbeiter heraus, wie Partei und Verwaltung im Gau Weser-Ems alle Kräfte anspannen, um die Schwierigkeiten des Krieges zu meistern und die Energie zur Erringung des Endsieges zu stärken. Die Darlegungen des Gauleiters zu politischen Lage schlossen mit der felsenfesten Gewißheit, daß Deutschland dank des hingebenden Einsatzes von Front und Heimat den sicheren Sieg erringen wird.

Wer wird Reichsarbeitsdienstführerin?

01. Weibliche Angehörige der Geburtsjahrgänge 1928 und 1929, die später Reichsarbeitsdienstführerinnen werden wollen, können sich bereits jetzt bei den Dienststellen des Reichsarbeitsdienstes melden. Sie werden schon jetzt als Bewerberinnen für die Führerinnenausbildung im Reichsarbeitsdienst vorgemerkt und für die Zeit bis zur Einberufung in den Reichsarbeitsdienst beruflisch beraten. Voraussetzungen für die Einstellung als Führer-Anwärterin in den Reichsarbeitsdienst sind: vollendetes 17. Lebensjahr, deutsche Staatsangehörigkeit, Deutschblütigkeit und gesundheitsliche Tauglichkeit. Nähere Auskunft erteilen die Bezirksleitungen, Lagergruppen, Hauptmeldeämter und Meldeämter des Reichsarbeitsdienstes.

02. Wehlforschungsbau unter Verfallungsmaßnahmen. Der Reichsarbeitsminister hat im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister und dem Reichswohnungskommissar die Errichtung von Wehlforschungsbau unter Verfallungsmaßnahmen beschlossen. Der Erlass bestimmt, daß die im Wege der Selbsthilfe oder Nachbar- und Gemeinschaftshilfe zur Errichtung von Wehlforschungsbau für Luftkriegsbeschäftigte im Rahmen des deutschen Wohnungswirtschaftswertes aufzuführenden Personen bei dieser Tätigkeit wie Versicherte in einem Unternehmen des Reiches tätig werden. Sie sind daher gegen Arbeitsunfall und Berufskrankheit versichert. Versicherungsträger ist das Reich. Die Unfallanzeige ist von der Gemeindebehörde zu erstatten, in deren Gebiet der Unfall eingetreten ist, und zwar an die Reichsausführungsbefehle für Unfallversicherung in Berlin.

Neben dem Sieg der Waffen ist der Sieg des Blutes erforderlich

Der Leiter des Rassenpolitischen Amtes, Professor Dr. Groß, vor den Frauen des Gauweser Ems in Oldenburg

Der Leiter des Rassenpolitischen Amtes in der Reichsleitung der NSDAP, Hauptdienstleiter Professor Dr. W. Groß, benutzte die Gelegenheit seines mehrtägigen Besuches im Gau Weser-Ems, um auch zu den Frauen des Norddeegaus zu sprechen. Die Veranstaltung der Gaufrauenchaftsleitung in Oldenburg wurde deshalb zu einer Kundgebung jenes nationalsozialistischen Willens, die Ewigkeit unseres Volkes nicht nur mit den Waffen zu erringen, sondern auch durch einen Sieg der Weigen zu festigen. Gaufrauenchaftsleiterin Möring sand herzliche Worte der Begrüßung für Professor Groß, der hier im Norddeegau ja kein Fremder ist. Ihre Worte galten auch den zahlreichen, im Großen Schloßsaal zu Oldenburg versammelten Frauen, unter ihnen viele an verantwortlicher Stelle stehende Führerinnen des Reichsarbeitsdienstes, der Hitler-Jugend, des Deutschen Roten Kreuzes und der vielen sozialen Arbeitsgebiete der Bewegung und des Staates.

Professor Groß sagte zu Beginn seiner Ausführungen, daß man versucht sei anzunehmen, daß die Bevölkerungs- und Rassenpolitik vom Siege sehr weit entfernt sei. Gewiß hemme und lähme der Krieg jede Bevölkerungspolitik durch seine natürlichen Auswirkungen und Erscheinungen. Für den Nationalsozialisten sei es jedoch immer wieder wichtig, zu den Ursprüngen des Lebens und der Geschichte zurückzukehren. Die Idee des Führers erkenne und fördere die Welt der Familie, da ja neben dem Willen des Einzelnen der Strom des Blutes die Wurzel jeder großen Tat sei. Die Geschichte einer

Nation überhaupt sei niemals Sache der Frau oder des Mannes allein, sondern eine Sache der Familie.

Professor Groß wandte sich dann der biologischen Lage zu und warnte davor, diese so rosig zu sehen, daß wir in dieser Hinsicht allzu beruhigt sein würden. Gewiß habe seit der Machtübernahme eine erfolgreiche Rassen- und Bevölkerungspolitik eingeleitet und schaltete der nationalsozialistische Staat die Fremdrassen und biologisch Unwertmüchten aus. Doch tue man gut daran, sich folgendes immer wieder vor Augen zu halten: 1933 im Augenblick der Regierungsübernahme durch Adolf Hitler war die Geburtslage im Deutschen Reich so katastrophal, daß, wenn sie geblieben wäre, die Einwohnerzahl im damaligen Reichsgebiet im Jahre 1980 nur noch 47 Millionen betragen hätte. Demgegenüber würde bei Anhalten des damaligen Zustandes das polnische Volk bei gleichbleibendem Raum im Jahre 1980 70 Millionen gezählt haben. Angefaßt dieser Überlegungen habe der Nationalsozialismus die Familie nicht als Privatsache ansehen dürfen, sondern energisch Front gegen die familien- und kinderfeindlichen Einstellungen machen müssen. Auch heute sei Deutschland in biologischer Hinsicht noch lange nicht über dem Berg und sei man, was das Gleichgewicht zwischen Sterbes- und Geburtenziffer angeht, von einer günstigen Lage noch weit entfernt.

Der Redner beschäftigte sich dann mit der besonderen bevölkerungspolitischen Lage im Krieg. In diesem Zusammenhang verwies der maßgebliche Leiter der deutschen nationalsozia-

listischen Rassenpolitik einige zur Zeit sehr geäußerte Falschparolen in das Reich der Utopie. Ernsthe Worte fand er in diesem Zusammenhang für die Bedeutung der deutschen Frau als Trägerin des bevölkerungspolitischen Gedankens, forderte die deutsche Volksgemeinschaft durch durchschnittlich vier Kindern und bekannte sich zu einer uneingeschränkten Familienpolitik. Hauptdienstleiter Professor Groß schloß seinen dankbar aufgenommenen Vortrag mit den mahnenden Worten: „Alles, was wir tun, um unsere Feinde niederzurufen, wäre sinnlos, wenn wir nicht immer daran denken würden, daß es nötig ist, auch die Schlacht des Blutes zu gewinnen. Das Ziel des nationalsozialistischen Kampfes ist und bleibt, für die Ewigkeit unserer Rasse einzutreten. Wenn wir dieses Fernziel nicht aus dem Auge verlieren, dann werden wir die Morgenröte einer neuen Zeit sehen, dann ist das gewaltige Geschehen dieses Krieges nicht die Abenddämmerung, sondern das Frühlicht eines neuen deutschen Tages, dann sind das Großdeutsche Reich von heute und das größere Deutschland von morgen das ewige Deutschland unseres Volkes.“

Gaufrauenchaftsleiterin Möring lenkte nach Dankworten an den Redner die Blicke und Gedanken zum Führer, der mit seiner Idee die Gedanken der Rassen- und Bevölkerungspolitik im deutschen Volk verankerte. Der Gruß an den Führer beendete diese wertvolle und zum Nachdenken anregende Vortragsveranstaltung.

Rundblick über Ostfriesland

01. Emden. Ein guter Einfall. Am Sonnabend und Sonntag sammelten Männer der H und SA, des NSKK und NSFK, der Staatspolizei, Angehörige des Postfiskus und der Hitler-Jugend für das Kriegswinterhilfswerk. Unermüdet hörte man die Bücheln klappern und die Spenden zählten Großen und Kleinen. Einer der Sammler wußte keine „Einnahme“ mit Erfolg zu erhöhen, in dem er die schlechte Verkehrsdisziplin vieler Rotübergänger zu harter Münze machte. Radfahrerinnen und Kradler, die gegen die Einbahnstraßenregel verstoßen und viele andere Verkehrsvorfälle verursachten, wurden an die Straßenverkehrsordnung erinnert und hatten eine Sonderspende in die Büchse zu tun.

02. Emden. Jugend spendet fürs Kriegswinterhilfswerk. Wie so manche andere Gemeindefahrt hat auch die Klasse 8 der Wallstraße in Emden im Sommer beim Erbsenpflücken verdienten Lohn dem Kriegswinterhilfswerk überwiesen. Es handelt sich um einen Betrag von 60,40 Reichsmark.

03. Emden. Sturz vom Rade. Geblendet durch die Scheinwerfer eines Lastkraftwagens wurde eine Kradlerin in der Adolf-Hitler-Straße unglücklich und stürzte auf den Fahrdamm. Erst im letzten Augenblick gelang es, den Kraftwagen zum Stehen zu bringen. Dadurch blieb die Kradlerin zwar von dem Leberfahrenwerden verschont, doch erlitt sie durch Schreck und Sturz einen tüchtigen Schock. Die Unfälle mancher Kraftfahrers, im Stadtgebiet mit ausgeblendetem Scheinwerfer zu fahren, bedeutet eine unnötige Gefährdung des Straßenverkehrs und ist außerdem laut Straßenverkehrsordnung verboten.

04. Suurhusen. 25 Jahre im Dienst. Reichsbahn-Sekretär Dietrich kann am heutigen Tage auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Reichsbahn zurückblicken. Zuerst war während seiner Dienstzeit fast ausschließlich bei der Güterabfertigung Emden tätig.

05. Wittmund. Einem Herzschlag erlegen. Im Alter von 78 Jahren verstarb Barbiermeister Georg Rönig aus Wittmund. Rönig, der den ganzen Tag über noch tätig war und abends noch keine Anzeichen eines nahen Todes verspürte, verstarb nach einem kurzen Unwohlsein infolge eines Herzschlages. Er war als hiebriger Offizier weit und breit bekannt und allgemein beliebt.

06. Wittmund. Solanthe frist Hühner. Seit längerer Zeit kamen einem Bauern aus der Umgebung Wittmunds Hühner auf unerklärliche Weise fort. Fuchs- und Wardenfallen wurden aufgestellt, um diesem Treiben Einhalt zu gebieten. Vor einigen Tagen konnte nun eine Hausangehörige beobachten, daß ein Huhn von einem Schwein verzehrt wurde. Von dem Huhn blieben nur größere Schwanz- und Flügelgefiedern, sowie Kopf und Beine übrig, die unter Stroh verpackt wurden. Solanthe wurde daraufhin sofort zur Hauschlachtung angemeldet.

07. Ems. Größeres Schadenfeuer. Am Sonnabend gegen 19 Uhr erlönte plötzlich die Brandföhre. Der Himmel war allüberall rot gefärbt. In der Werkstatt des Tischlermeisters Wills in der Neustadt war ein Brand ausgebrochen, der reiche Nahrung fand. Schnell breitete sich das Feuer aus, und im Nu stand die ganze Werkstatt in hellen Flammen. Die Feuerwehrt, die sofort zur Stelle war, und das Feuer mit mehreren Schlauchleitungen bekämpfte, konnte dessen Weitergreifen auf die Nebengebäude vermeiden. Die Brandursache ist in einem schadhaften Schornstein zu suchen.

Was bringt der Rundfunk?

Montag, Reichsprogramm: 8-8.15: Ann Shoen und Behalten; Roman von Grimmelskonen. Der abenteuerliche Simplicitismus. 11-11.30: Kleines Konzert des Grazer Städtischen Orchesters. 11.30-11.40: Und wieder eine neue Woche. 12.35-12.45: Der Bericht zur Lage. 14.15-15: Allmende Kurzwelt aus Hamburg. 15-16: Ged- und Instrumentalmusik mit waldschen Solisten. 16-17: Vetterle Vorspiele und Tänge neuerlicher Unterhaltungsmusik. 17.15-18: Punkte Melodienfolge mit Wiener Solisten und Orchester. 18.30 bis 19: Der Weltweit. 19-19.15: Prof. Glogner. 19.15-19.30: Vom Wollwollwoll. 19.15 bis 19.30: Die Welt. 19.30-19.45: Für jeden etwas. Es wird vorbuntelt von 16.15 bis 7.30 Uhr

Der Kriegsberufswettkampf der schaffenden Jugend

Eine politische Aktion von hoher Bedeutung — Auftakt im Kreise Leer

01. Der Führer hat aufgerufen zum Kriegsberufswettkampf der deutschen schaffenden Jugend! Dies allein zeigt, daß es sich bei dieser Aktion um eine Urgelegenheit von höchster Bedeutung handelt und es notwendig ist, auch inmitten des soldatischen Kampfes um Sein oder Nichtsein der Nation an die weitere Förderung der beruflichen Leistungen unseres Nachwuchses zu denken. Einmal ist es gerade im totalen Krieg eine ehrene Notwendigkeit, die Leistungen auch der Heimat auf ein Höchstmaß zu steigern, zum anderen kann für die kommende Zeit der Wert deutschen Wissens und Könnens auf allen Gebieten und ihrer Steigerung, gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Darum regen sich jetzt in allen deutschen Gauen Köpfe und Hände, den Willen des Führers — der uns Befehl bedeutet, zur Durchführung zu bringen.

So fand am Sonnabend im Leerer Rathsaal der Auftakt des Kriegsberufswettkampfes statt. Mit Recht gab man ihm einen feierlich-feierlichen Rahmen. Hitler-Jugend und Deutsche Arbeitsfront, vertreten durch Bannführer und Kreisobmann, reichten sich zur gemeinsamen Arbeit die Hände. Die Bannspielchar (unter Leitung von E. Leipner, Loga) erreichte einleitend durch gut gezielte Streichmusik und den frisch-fröhlichen Gesang des Liedes „Wir kommen im Morgenlicht...“ Kreisobmann der DAF, Friedrichs eröffnete mit dem Gruß an den Führer die Tagung, um auf die Notwendigkeit und Bedeutung des Kriegsberufswettkampfes hinzuweisen. Nicht nur an den Fronten durch unsere bis in den Tod getreuen Streiter, auch in der Heimat müssen alle Kräfte angespannt werden, um den Sieg zu gewinnen.

1. Gaujugendwarter Mener-Rohloff, Oldenburg, umriß Sinn und Zielsetzung des Kriegsberufswettkampfes. In diesem totalen Krieg gelte es, auch die letzten Kräfte des Geistes, der Hände und der Herzen mobil zu machen, um der Front zu geben, was ihr gebühre. Nicht um einen sportlichen Wettkampf handele es sich, sondern um eine politische Notwendigkeit. Es

sei darum unbedingte Pflicht eines jeden im Beruf stehenden Jugendlichen, an dem Wettkampf teilzunehmen und seine ganze Kraft einzusetzen. Pflicht der Betriebe aber sei es, den jungen Leuten die notwendige Zeit zur Verfügung zu gewähren, selbst mitzuhelfen am Ziel der Austragung. Für jeden Betrieb muß es höchste Ehre sein, Sieger zu stellen. Der Kriegsberufswettkampf soll aber nicht ausschließlich einer Auslese Berufstätiger dienen, sondern auch der allgemeinen beruflichen Erziehung und Ausbildung der Jugend, der Kraft und Förderung ihrer Disziplin. Deutsche Arbeit hat Weltgelt, aber es darf nicht sein, daß der deutsche Werkmann auf diesen Vorbeeren ausrüht. Der Ruf muß stets neu gestiftet werden; dazu gehört, daß der Jugend eine gediegene Fachausbildung zuteil wird. Daran heißt es sich für die Betriebsführer und die Leistungsgemeinschaften — denn sie sollen es innerhalb der Betriebe sein! — zu erinnern. So gesehen bedeutet der Kriegsberufswettkampf nicht nur eine Leistungsaufgabe der Jugend, sondern auch eine der auszubildenden Kräfte.

Bannführer Mits unterstrich diese Ausführungen in kurzen, kraftvollen Worten: Der Führer hat befohlen, der Befehl wird ausgeführt. In diesem gewaltigen Ringen haben neben dem Soldaten der deutsche Arbeiter den vornehmsten Platz; denn auf eine tadellose Arbeit kann in Großdeutschland weder im Frieden, noch im Schicksalskampf der Nation verzichtet werden. Darum sei die Ausbildung des schaffenden Nachwuchses und damit dieser Kriegsberufswettkampf von denbar größtem Wert. Für keinen von uns, so auch für die Jugend, gebe es ein Schwachwerden — dafür Sorge allein schon das leuchtende Vorbild des Führers, das auch den Jungen in diesem Wettkampf vor Augen stehen müsse.

Mit dem Gesang der Bannspielchar „Lobe der Berge leuchtende Föhne...“, dem Führergruß und den Hymnen der Nation klang die Stunde aus.

Gefundene Kraftstoffbehälter abliefern

In der letzten Zeit werden häufig von eigenen und feindlichen Flugzeugen Zufallsbehälter mitgeführt, die nach Verbrauch des Kraftstoffes abgeworfen werden. Die Bevölkerung wird aufgefordert, derartige Behälter unverzüglich der nächsten Polizeidienststelle zu melden. Da diese Behälter noch Reste von Kraftstoff enthalten, ist bei der Bergung wegen der vorhandenen Brandgefahr mit entsprechender Vorsicht vorzugehen.

Leer

01. „Japan, von Deutschen gesehen“. Heute um 19 Uhr findet im Saal der Kreisleitung (Brunnenstraße) ein sehr bemerkenswerter Vortrag von Dr. phil. Martin Schwind, Dozent an der Technischen Hochschule Danzig statt: „Japan, von Deutschen gesehen“. Dr. Schwind ist Landesführer der deutschen Jugend in Japan, und ein intimer Kenner von Reich und Volk des Tenno.

02. Luftpostsendungen an Kriegsgefangene. Luftpostsendungen an deutsche Kriegsgefangene und Zivilinternierte in Nordamerika und Kanada sind zulässig; sie müssen aber den ergangenen Bestimmungen entsprechen. — Bei der Postdienststelle für Luftpostbriefsendungen in Berlin gehen täglich zahlreiche Sendungen ein, die entgegen den ergangenen Bestimmungen mit einer Freimarke und Luftpostbeleg versehen sind. Der Postdienststelle erwacht durch die Weiterbehandlung dieser unvorschriftsmäßigen Sendungen eine außerordentliche Mehrarbeit, die unbedingt vermieden werden muß, auch werden die Sendungen verzögert. Luftpostbriefsendungen sind gebührenfrei, jedoch ist das Zusatzporto für die Luftbeförderung, das 0,40 Reichsmark für je 5 Gramm beträgt, bei dem Postamt bar einzuzahlen. Auf dem Brief-

umschlag ist als Leitwert angegeben: Mit Luftpost nach...! Das Aufleben von Freimarke und des blauen Luftpostbelegzettels ist unzulässig, da Zusatzporto aus dem Postamt bei der Abgabe des Briefes in bar eingezahlt wird. Freispapier für Luftpost an Kriegsgefangene ist bei der Poststelle des DRA in Leer (Landratsamt) zu haben.

03. Ihren Bestandes Staatsexamen. Das Staatsexamen bestand in Rübbed-Strednig, die DRA-Schwester Luise Klüver.

Weener

01. Vespierung der Amtswalter. Die Postlichen Leiter der NSDAP hielten im Parteihaus ihre allwöchentliche Vespierung ab. Besonders wurde die Verteilung von Weihnachts-Spielsachen besprochen, die von den Männern der Flakartillerie, des Reichsarbeitsdienstes und den Jugendorganisationen gestiftet werden. Nach dem außerordentlichen Erfolg des kürzlich stattgefundenen Konzertes wurde in nächster Zeit ein weiteres Konzert in Aussicht gestellt.

02. Mütterberatung im Weiderland. Das Staatliche Gesundheitsamt Leer hat für Dienstag in 23 Orten des Weiderlandes Mütterberatungstunden angelegt, in denen auch die Bigantol-Ausgabe erfolgt. In Weener findet der Termin um 15.30 Uhr statt. Die Mütter werden gebeten, mit ihren mindestens ein Monat alten Säuglingen zur Untersuchung zu erscheinen. Kleinkinder im Alter bis zu zwei Jahren sollen vorfindet werden.

03. Keine Milchverteilung am Sonntag. Während der Wintermonate wird hier von den Milchverteilern an Sonntagen keine Milch ausgetragen.

Unser Sportdiens

Spitzenmannschaften im Kampf

Der Dresdner SC wollte es wissen

Nach einer überraschenden Niederlage im eigenen Gau wartete der Deutsche Meister Dresdner Sport Club diesmal trotz vielfachen Erlasses in Döbeln mit einer recht guten Leistung auf. So sehr sich die Leipziger Vorstädter auch wehrten, an der 0:5 (0:3) - Niederlage vermochten sie nichts zu ändern. In die Tore verlor sich Mahate (2), Gekner (2) und König. Die Tabellenplätze in Sachsen hielten: DSC 12:2 P., Zwickauer SC 12:4 P., Chemnitz SC 11:5 Punkte.

Schalke 04 schoß vier Tore in Herne

Im Mittelpunkt des westfälischen Fußball-Sonntags stand das Spiel des Mittelmeeres gegen Westfalia Herne. Die „Knappen“ erlangten vor 5000 Zuschauern einen 4:0 (2:0) - Erfolg und hinterließen in Herne einen tiefen Eindruck. Die Tore schloßen Kantsch (2), Winkler und Berg. Tabellenführer in Westfalen ist aber nach wie vor Borussia Dortmund, die im Lokalkampf mit der Alemannia einen knappen 2:1 (0:0) - Sieg buchte.

Victoria schlug den Hamburger Sportverein

Die Überraschung in Groß-Sambura bildete am Sonntag die 0:2 (0:1) - Niederlage des Hamburger SV vor 3500 Zuschauern durch den Titelverteidiger Victoria Hamburg. Der HSV hatte mehrere Erblenker einstellen müssen und war vor allem im Sturm recht harmlos, während Victoria in der Deduna und Abwehr ihre besten Kräfte hatte. Ditzler und Beckner sorgten für die Tore. Zur gleichen Zeit errang der Putzmannen-SV Hamburg über St. Georga Sperber einen 3:0 (2:0) - Erfolg, obwohl ihm Zanda und Heinrich im Angriff fehlten.

Holstein Kiel wurde Herbstmeister

Durch die hohe 6:1 (3:0) - Niederlage des VfB Kiel in Glerbed und einen eigenen 3:1 (1:0) - Erfolg in Glückstadt über die Fortuna kam der Titelverteidiger in Schleswig-Holstein, Holstein-Kiel, nun zur Herbst-Meisterschaft. Auch diesmal mußten die Stürmer allerdings hart um ihren Sieg kämpfen, denn fünf Minuten vor Schluß stand das Spiel in Glückstadt noch 1:1.

Klarer Nürnberger Sieg in München

Der Freundschaftskampf der beiden bayerischen Fußball-Hochburgen München und Nürnberg / Fürth hatte in der Hauptstadt der Bewegung seine Anziehungskraft nicht verlohren. Über 10 000 Zuschauer säumten das Dantestadion und erlebten einen im großen und ganzen doch recht klar erregenen 5:3 - Sieg der Gäste. Die Münchener ließen zwischen den einzelnen Mannschaftsteilen den Zusammenhang vermissen, waren in der Deduna schwächer und wirkten gegenüber den jungen Nürnberger Spielern vor allem recht langsam. Wenn die Gäste trotzdem bis zum Stande von 3:3 immer wieder den Ausgleich hinnehmen mußten oder die Münchener sogar in Führung gehen konnten, so lag das in erster Linie an einigen Abwehrschlüssen ihres Torwarts Stadelbauer. Im Feldspiel waren die Nürnberg-Jäger auf jeden Fall eindeutig überlegen, so daß man bereits bei der Pause mit ihrem Siege rechnete.

Heer gegen Luftwaffe in Köln

Im Kölner Stadion wartete die Wehrmacht mit einer wohlgeplanten Veranstaltung auf, die der Luftwaffe einen 14:7 - Erfolg im Handball, dem Heer dafür einen verdienten 3:1 (1:0) - Sieg im Fußball brachte. Den 6000 Zuschauern gefielen aus der Fußball-Erfolge des Heeres, die in erster Linie auf Grund ihrer früheren Geflossenheit gemann, vor allem der Nationalspieler Welsch (Borussia Mönchengladbach), sein Vereinskamerad Reidenhuth (Tabanen Wuppertal) und Haler von Elektra Berlin.

Gerechtes Unentschieden in Emden

Auf dem SA-Sportplatz in Emden kam es gestern in dem Punktspiele zwischen dem SV Pennsum und Emdener Turnverein / Kriegsmarine zu einem spannenden Treffen, das mit einem gerechten 1:1 - Unentschieden endete. Beide Mannschaften kämpften bis zum Schlußpfeiff

mit großem Einsatz und boten recht ansprechende Leistungen, die die zahlreichen Zuschauer mitgehen ließ. Was die Gäste aus Pennsum an körperlicher Überlegenheit an Vorteil hatten, glücken die Münchener an Eifer und Siegeswillen aus. Der Sieg hing oft am feinsten Faden, so zum Beispiel kurz vor Schluß, als den Emdener ein Einwurfer zugesprochen wurde, den Emdert aber bei dem ausgeführten Einwurfer Langer nicht verwandeln konnte. Auch Kapp vollbrachte einige tollkühne Paraden, die sonst sichere Erfolge verhinderten und ihm viel Beifall einbrachten. Während Pennsum bereits nach fünf Minuten durch Rath zu seinem Treffer kam, glücken die Emdert fast mit dem Halbzeitpfeiff zusammen durch eine feine Leistung von Kortschak zum 1:1 aus. Im zweiten Durchgang entstanden zwar noch recht heikle Momente vor beiden Toren, aber es wurden keine Treffer mehr erzielt, obwohl sich Möglichkeiten genug boten. Der Unparteiische Gerdes leitete aufmerksam, bei Pennsum gefielen besonders Pleider, Schmitt und Engelmann, bei Emden sind zu nennen an erster Stelle Schmitz, Eder, Menariti und Kapp.

Überraschung im Frauenhandball

Im Frauenhandball der Staffel Ostfriesland kam es am Sonntag zu zwei Punktspielen. Das Lokaltreffen in Emden zwischen VfB Stern und Emdener Turnverein ergab infolgedessen eine Überraschung, da VfB Stern mit 2:1 (1:0) gegen die hart ersehnten Turnvinnen Sieger blieb. In Leer bestellten die tüchtigen Auriherinnen gegen den nur mit zehn Spielerinnen antretenden VfB Germania Leer mit 2:0 die Oberhand.

ETV. ohne seine Torschützen unterlegen

Zum fälligen Punktspiel gegen den VfB Stern mußte der Emdener Turnverein am Sonntag mit mehreren Erfahrenen, darunter ohne den gesamten Inhaberschaften Innenverteidiger Kortschak, antreten und eine knappe 1:3 - Niederlage einstecken. Da auch die Platzbesitzer ersehntermaßen antraten, boten beide Mannschaften keine besonderen Leistungen, vor allem mangelte es am Schußvermögen und am genauen Zusammenpiel. Stern konnte kurz nach Beginn durch die Halblinke Schade in Führung gehen, die nach der Pause durch ein zweites Tor derselben Spielerin auf 2:0 ausgebaut wurde. ETV griff zwar stark an, jedoch waren die Würfe für die gute Torhüterin der Platzbesitzer nicht placiert genug. Kurz vor Schluß erzielte S. Meyer für den ETV den Ehrentreffer, welcher wurde ein Dreizehnmeter-Ball ausgelassen. Leider wurde das Spiel zu hart durchgeführt, da der Ersatzschiedsrichter nicht scharf genug durchgriff.

Germania Leer - TuS. Aurich 0:2

Auf dem VfB-Platz in Leer stellte sich am Sonntag die Frauenwelt vom TuS. Aurich im fälligen Pflichtspiel vor und landete gegen den mit nur zehn Spielerinnen antretenden VfB Germania einen 2:0 (0:0) - Erfolg. Die Entscheidung fiel bereits in der ersten Halbzeit. Die ansatzreiche Leer-Torhüterin verhinderte eine höhere Niederlage durch ihre guten Leistungen.

Spislerie im Frauenhandball

Das Reichshandball hat auch in diesem Jahr die Pflichtspiele der Frauen vom 1. Dezember bis 28. Februar ausgesetzt und für diese Zeit Nichtspielsperre verhängt. Bei guten äußeren Verhältnissen können Freundschaftsspiele durchgeführt werden.

Fünfkämpfer Major Lemp gefallen

Einer der bekanntesten und besten deutschen Fünfkämpfer, Major Lemp, fiel im Osten für Führer und Volk. Der Nürnberger war zunächst als Schwimmer des SV. Bayern 07 hervorgetreten und hatte in dieser Sportart im modernen Fünfkampfsport seine Stärke. Bei den Olympischen Spielen wurde er Sechster mit zwei ersten Plätzen im Fischen und Schwimmen, den gleichen Platz belegte er 1939 im Vänderkampf gegen Schweden und wenige Wochen später wurde er Gesamtsieger im Vierländerkampf mit Ungarn, Italien und Finnland. Auch beim zweiten Vierländerkampf dieses Jahres in Stockholm gegen Schweden, Finnland und Ungarn war er in der deutschen Mannschaft.

Fußball in den Gauen

Berlin/Mark Brandenburg: Luftkannia Berlin - Berliner SC 0:2 1:1, Tennis Borussia - Hertha BSC 2:4, Blauweiß Berlin - Potsdam 0:2 1:1, Wacker 04 - VfB Berlin 0:8, Minerva 93 Berlin - Tasmania 1900 0:4.
Obersachsen: Sva. Bismarckhütte - RSG. Kattowib 1:2, 1. FC. Kattowib - Germania Königsbütte 2:3, VfB. Gleiwitz - TuS. Schwientochlowitz 3:1, Beuthen 09 - Preußen Hindenburg 0:2, Sportfreunde Kurrow - TuS. Spine 1:5.
Niederschlesien: Breslau 06 - Victoria Breslau 0:2, VfB. Meineke Bria - Minerva Rat. 09 Breslau 7:2, Hertha Zimmelmänn Breslau - Alemannia Breslau 5:0, VfB. Breslau - Union Wader Breslau 0:2.
Sachsen: Döbelner SC - Dresdner SC 0:5, Planitzer SC - Vf. Harta 4:4, Tura 99 Leipzig - Zwickauer SC 1:6.
Mitte: Wader Halle - Reichsb. VfB. Merseburg 0:3, SC. Erfurt - VfB. Halle 0:4.
Mecklenburg: Schweriner SC - Trado 2:0, VfB. Wismar Tarnowitz - Seinfel Rostock 3:1, Rostocker TSC - VfB. Ludwigsluk 0:7, VfB. Neubrandenburg - VfB. Rostock 0:4.
Schleswig-Holstein: Fortuna Glückstadt - Holstein Kiel 3:3, VfB. Gaarden Kiel - VfB. Lübeck 4:1, Glerbed - VfB. Kiel 6:1, Kittia Kiel - Borussia Kiel 7:1.
Samburg: Viktoria Sambura - Hamburger SC 2:0, FC. St. Pauli - Romel Germania Samburg 8:1, Altona 93 - Eintrachtler SC/Sport 01 4:4, St. Georga Sperber - Luftw.-SV. Samburg 0:8.
Weier-Ems, Staffel Bremen: Bremer SC - SV. Werder 3:7, Tura Bremen - Bremer Sportfreunde 4:4, VfB. Völkmerhausen - VfB. Groh 8:1.
Weier-Ems, Staffel Oldenburg/Ostfriesland: VfB. Oldenburg - VfB. Oldenburg 1:5, TuS. A.M. Aurich - VfB. Werth Wilhelmshaven, Wilhelmshaven trat nicht an.
Südharz/Braunschweig: Eintr. Braunschweig - Hannover 96 5:1, Arminia Hannover - VfB. Braunschweig 1:2, 97 Hannover - VfB. Wolfenbüttel 7:1, Sva. Göttingen - Linden 0:2 2:4, Reichsb. Eintr. Hannover - 06/07 Sildesheim 2:2.
Westfalen: Alemannia Dortmund - Borussia Dortmund 1:2, Westfalia Herne - FC. Schalke 04 0:4, Sva. Aßlinghausen - Sva. Erkenschwid 3:1.
Rhein-Region: Wehrmacht Meer - Wehrmacht Luftwaffe 3:1.
Rhein-Ruhr: Rotweiss Frankfurt - Sva. Neuenheim 1:1, Dillendorfer Aiders - VfB. Aßlinghausen 4:0, Eintr. Frankfurt - VfB. Dillendorf 3:1, Union Niederrad - FC. Hanau 0:2.
Baden: VfB. Mannheim - Waldhof Mannheim 5:0, VfB. Neckard. - VfB. Waldhof 4:0, VfB. Mühlburg - VfB. Karlsruhe 8:0, FC. Rastatt - 1. FC. Pforzheim 3:0, FC. Freiburg - Freiburger FC 0:7, VfB. Emmendingen - Aiders Haslach 6:3, VfB. Freiburg - Sva. Wehre 2:0.
Württemberg: VfB. Stuttgart - Aiders Stuttgart 0:1, VfB. Göttingen - VfB. Ulm 94 1:2, VfB. Ulm - Union Aßlinghausen 3:1.
Rheinland: VfB. Schweinfurt - VfB. Schweinfurt 3:1, VfB. Bamberg - VfB. Weiden 1:7.
Südharz: VfB. Regensburg - VfB. Wehrle 3:0, VfB. Straubing - VfB. Auasburg 2:1, Post Auasburg - Schwaben Auasburg 2:0.

Nicht allzu bescheiden!

Die allgemeinen Verhältnisse bringen es mit sich, daß sich der deutsche Sport mehr auf die Kräfte stützt, die hinter den äußeren Dingen wirksam sind, und sie demgemäß auch mehr in den Vordergrund treten läßt. Das erhärtet auf der Weltausstellung in Weimar eine besondere Feststellung. Kurz danach aber wurde eine Leistung bekannt, die wir heute zu den äußeren Dingen zu rechnen gewohnt sind und die dazu gemacht, nicht allzu bescheiden zu werden. Das war der Novembertprung des Leipziger Albert mit 7,63 Meter, der ausdrücklich darauf hinweist, daß wir auch den theoretischen internationalen Leistungsvergleich keineswegs zu scheuen brauchen. Die Scheu war allerdings zunächst gerechtfertigt, denn niemand konnte ahnen, wessen die deutschen Leichtathleten im Herbst noch fähig waren. So kommt man auf Umwegen zu der beruhigenden Feststellung, daß - offen ausgesprochen - in der Spitze nicht die geringste Einbuße an internationaler Leistungsfähigkeit gegenüber dem Jahre 1942 zu verzeichnen ist, einem Jahr, in dem die Leichtathleten-Spitzenleistungen in Europa noch absolut fiedenswürdige Qualität hatten. Denn gegenüber 1942 wurde, läßt man den Dreisprung außer Betracht, nicht ein einziger erster Platz in der europäischen Jahresbestenliste



Die turnerische Winterarbeit beginnt. Beim geschlossenen Mannschaftsspeerwerfen der Frauen. (Schirner, Zander).

eingebüßt fünf erste Plätze hatten wir, fünf erste Plätze haben wir noch!
Im 200-Meter-Lauf führt Sonntag (21.2 Sekunden), Mellerowicz war 1942 nur zwei Zehntelsekunden schneller. Im Kugelstoßen hat Dungen mit 15,36 Meter die Nachfolge des gefallenen Olympiasiegers Wölke würdig angetreten; im Hammerwerfen hielt Storch mit verbesserter Leistung, auf Zentimeter in Weltreihennähe, seine führende Stellung. Albert löste den Deutschen Meister Wagemann mit ebenfalls verbesserter Leistung im Weitsprung ab. Schließlich legte sich Rade mit 1,98 Meter im Hochsprung an die Spitze und machte damit den Ausfall von Mellerowicz, der auch über 100 Meter die Führung innehatte, weit. Diese Verchiebung vom 100-Meter-Lauf auf den Hochsprung ließ überdies noch positiv gewertet werden, denn Mellerowicz ist noch da (wenn er auch in diesem Jahr nicht startete), und hinter Rade steht in Rangfolge noch ein zweiter Mann von gleicher Klasse bereit.
Die, gemessen an der Zahl der ersten Plätze, doch recht mageren Fortschritte der Schweden beschränken sich auf die Steigerung von vier auf sechs erste Plätze (400, 1500, 5000 Meter, 110- und 400-Meter-Hürden, Speerwerfen). Die Steigerung der Schweden ging ebenso wie das Neuaufsteigen Dänemarks (800 Meter) und Böhmens (Stabhochsprung) lediglich auf Kosten Ungarns, das seinen einzigen Platz (5000 Meter) verlor, und auf Kosten Italiens, das von fünf auf einen Platz (Diskuswerfen) absank.

Martin Schneider nach Helsinki. Am 19. Dezember wird in Helsinki der Turnländertamp Finnland - Ungarn veranstaltet. Die Finnen haben den deutschen Reichshandballleiter Martin Schneider als Kampfrichter vorgesehen, der die Einladung angenommen hat.

Ein gesünderes Frassen für die Kleintierhaltung sind nur Grünfluter aus dem eigenen Garten und Küchenabfälle aus dem Haushalt. Wer Gemüse verulferet, versündigt sich am Volke. GEMÜSE IST KEIN FUTTERMittel!

Sturm rettet den Suez-Kanal

ROMAN VON ALEXANDER THAYER

14) „Das hängt von Umständen ab, über die ich leider keine Nacht habe“, erwiderte er schnell. „Wir müssen sehr vorsichtig an Werk gehen. Die Konkurrenz darf nicht hinter unsere Pläne kommen. Wer die Kanalgesellschaft zuerst auf die Schäden aufmerksam macht, wird ohne Zweifel den Vorrang haben. Vorausgesetzt, daß man in der Lage ist, sofort die nötigen Pläne einzuzureichen. Wie wir es können. Ich bitte Sie, mich jetzt für eine halbe Stunde zu entschuldigen. Ich möchte an Hand der Pläne, gleich in der Kabine, einen Bericht für Mr. Hotkinson ausarbeiten. Vielleicht sind Sie inzwischen mit Oswald beim Passieren behilflich.“

„Wer war das junge Mädchen, das aus diesem Zeit kam, als wir anlegten?“ fragte Inge, als sie allein waren.

„Die Tochter des Scheichs, der meine Expedition befehlet.“

„Wenn Blide töten könnten, so wäre ich nicht mehr am Leben“, ein leichter Schauer überlief Inge. „Ein seltsames Mädchen. Ihre Augen glühn wie feurige Kohlen.“

Eine Weile arbeiteten sie schweigend an den Zeichnungen.

„Kennst du Raffins schon längere Zeit?“

fragte Inge endlich, deren Gedanken immer wieder in eine bestimmte Richtung drängten.

„Ich kenne ihn von der Arbeit am Assuan-Staudamm her. Hotkinson und die Ingenieure ja Baumaterial für den neuen Ableitungskanal. Da kam ich öfters mit ihm in Verbindung.“

„Man spricht in Fachkreisen viel über diesen Staudamm“, sagte Inge zögernd. Sie richtete ihre blauen Augen forschend auf ihn. „Man sagt, daß die Engländer mit dem Damm die Ägypter, die nur widerwillig ihre Herrschaft ertragen, zu allem zwingen können, was sie wollen.“

Sie sah seinen Augen an, daß er es wußte. Aber sie sah nicht, daß er unter dieser Erkenntnis litt. Sie hatte viel zu wenig Lebenserfahrung, um zu wissen, daß es Menschen gibt, die immer wieder von neuem an das Gute glauben wollen, das die Welt in ihnen zu vernichten suchte.

Ich hoffte, einen Verbündeten zu finden, dachte das Mädchen. Nun muß ich allein mei-

nen Weg gehen. Hinter all diesen Dingen verbirgt sich mehr, als ich ahne. Es ist, als ob sie die Mächten eines Netzes zusammenziehen, daß man weiß, wer das Opfer sein soll.

„Was ist dir, Inge?“ hörte sie plötzlich seine Stimme dicht neben sich. Es kam ihr jetzt erst zu Bewußtsein, daß sie ohne zu zeichnen auf das Papier getippt hatte. Sturm hatte besorgt nach ihrer Hand gegriffen.

„Es ist nichts, nur die Hitze“, sagte sie und entzog ihm tief aufatmend ihre Hand.

„Wir müssen uns beeilen“, fügte sie erklärend hinzu, als sie seinen bedrückenden Blick bemerkte. „Der Chef fährt in einer halben Stunde zurück. Wir haben heute noch eine Besprechung mit Herren, die aus London gekommen sind.“

Sie geht ganz in ihrer Arbeit auf, dachte Sturm. Das tat irgendwie weh. Er dachte daran, wie Raffins seine Sekretärin gelobt hatte. Vielleicht sah der Engländer sie nicht nur mit den Blicken des Chefs an. Er nahm wieder den Zirkel zur Hand. Gleichgültig war die Stimme.

„Du hast recht, Inge. Wir müssen uns beeilen“, Raffins trat aus der großen Kajüte.

„Die Sonne brennt vom Kanalamm herunter“, schimpfte er. „Man kommt sich vor, wie eine Wurst im Kessel. Fehlt bloß noch eine Gabel in den Bauch! Diesen Suezkanal möchte ich nicht gebaut haben!“

Er gab seinen Leuten Befehl, das Motorboot klar zu machen. Der Abschied war kurz und fast schallos, auch von Inge.

„Gute Unterhaltung auf Kilometer 136“, wünschte der Engländer beim Abschied. „Ich beneide Sie nicht. Ich sah einmal acht Monate am Jambesi, weiß, was es heißt, sich die Nächte schlaflos um die Dhren zu schlagen. Ihre Gesellschaft scheint ja nicht gerade uneben zu sein!“ legte er mit einem listigen Augenblinzeln hinzu.

Sturm stand noch lange am Kanalufer und sah dem Boote nach, das pfeilschnell über das Wasser dahinschoß. Das letzte, was er sah, waren die wehenden blonden Locken Inges am Heck, dicht unter der bunten Flagge.

Als er sich umwandte, sah Ajicha wenige Meter von ihm auf der Böschung und starrte dem Boote nach. Seit einer Stunde hatte sie sich nicht von der Stelle gerührt.

„Was machst du da?“ fragte er und wurde sich gleichzeitig der Sinnlosigkeit seiner Frage bewußt.

Ajicha gab ihm keine Antwort.

Neuntes Kapitel

Jadig krümmte sich die Wüste hinter dem Gebirgsstamm der Sinai-Halbinsel, jernagt von der Brandung des Roten Meeres, die sich im starken Südwind gegen die Untiefe der Bucht von Suez zu wälzte. Aus dieser flachen von der Brandung umgrenzten Linie sprangen die auf eisernen Pfählen errichteten Wellenbrecher hervor, die die Eisenbahn hinüber zum Port Ibrahim führten.

Auf dem Kai zeichnete sich vor dem gleißenden Himmel das Profil der Krane ab, deren Arme wie die Rüssel von Riesentieren in die Schiffe griffen. Zu ihren Füßen tanzen hunderte kleine Barassen und Boote auf den Wellen. Am westlichen Ufer der Bucht reichten sich die weißen sonnendurchglühnten Bauten der Stadt Suez. Ein Stück weiter im Süden, gegen die Petroleumbassins zu, stand einsam, hinter lichterhellere Sandbänken, das Krankenhaus. Draußen auf der offenen See lagen die Schiffe, die keine Kohle in Suez nahmen, ihre Winden freitragend zum monotonen Gefang der Hafnarbeiter. Rings um die vor Anker liegenden Schiffe schwärmten die arabischen Ruderboote, die elastisch über das Wasser glitten. Unter den leeren Fahrzeugen, die vom Kai der Suez-Town-Station zu den Schiffen führten, entspann sich ein Wettbewerb um die Fahrgäste. Wer den Wetlauf gewann, brach in ein Freudengetöse aus.

Nicht selten flog einer der braunen Ruderer im allzu großem Eifer in das Wasser, wenn die Boote zusammenprallten. Die Männer stiegen an Bord der Schiffe, man sah die Körper wie patinierte Bronze in der Sonne leuchten.

Vom Deck der „Calcutta“ löste die Musik der Bordkapelle, als sich Sturm mit seinem Gepäck an Bord begab. Ein weiß gekleideter Steward wies ihm seine Kabine an, die er allerdings nur eine Nacht benutzen konnte, da er in Port Said das Schiff betreten wollte.

Der Tag war glühend heiß, die Sonne loderte an einem weißen Himmel. Sturm sah vom Promenadendeck nochmals nach Suez hinüber. Im Hintergrund reichten sich die idyllischen und senkrechten Häuser dieser Wüstenstadt, die Zollgebäude und Kasernen, hinter deren Mauern englische Kolonialsoldaten hockten, zermüht von der Hitze und der Plage des Tages, während ihre Offiziere in den Villen von el Urbain unter den großen kühlenden Puntahs beim Whisky saßen.

Der deutsche Ingenieur kannte keinen Menschen auf dem Schiff, die Reisenden bildeten eine

große geschlossene Gesellschaft, die seit Ostafrika nun schon mehr als vierzig Tage beisammen war und für die der Suezkanal beinahe schon das Ende ihrer langen Fahrt bedeutete.

Außer Sturm war bloß ein einziger Reisender in Suez zugestiegen, Mr. Cobburn, Borsenagent aus London, der ebenfalls bis Port Said gebucht hatte, um einige Geschäftsfreunde zu besuchen, die auf der „Calcutta“ in die Heimat reisten.

Ab und zu brachte das gellende Läutewerk des Maschinenleiters die großen Schiffsmaschinen zum Stehen. Dann glitt die „Calcutta“ langsam an einem Dampfporridor, der nach dem Süden bestimmt war. Dann setzten die Maschinen wieder ein, das Deck zitterte und der Dampfer fuhr an der im Sonnenlicht erstrahlenden Kanalflut entlang weiter. Manchmal mußte auch der große Passagierdampfer stoppen, wenn ein Deltanker unterwegs war. Denn Deltanker haben auch im Suezkanal das Vortrecht. Die Weltmacht Del allem voran!

Jetzt mußte Kilometer 136 in Sicht kommen. Sturm sah schon von weitem die grünen Zelte. Das Kanalwasser war unbewegt wie eine Eisplatte. Es gab keinen Himmel mehr, man vermutete ihn nur in dem Dunst der Wüste.

Sturm fühlte sich in diesem grauen, stickigen Dunst wie von dumpfen Gefahren umschwebt, die mit einem Schlag jäh aus dem erhitzten Staub der Wüste kommen konnten. Da waren die Zelte, die beiden großen der Beduinen, seit eigenes kleines Hauszelt. Sturm sah eine Gestalt in weitem Burnus, ein grüner Schleier wirbelte grüßend durch die Luft. Ajicha stand am Ufer und winkte. Sturm schloß für Sekunden die Augen. Er sah im Weite die schlanke Gestalt Inges am Ufer, das windzerkaute Goldhaar leuchtete. . . . So träumte er lange.

Die Zelte waren inzwischen zu winzigen, hellen Pünktchen zusammengedrumpft, bis auch sie verschwanden. Auf der Signalstation Ganefa wehten einige bunte Wimpel im Winde. Dann bog die „Calcutta“ in den Bitter-See ein. Der Maschinenleiter auf der Brücke rief Klingelnd an, die Schrauben begannen sich rascher zu drehen, der Dampfer fuhr mit ganzer Kraft durch das blaue Wasser des Sees. Auf dem Promenadendeck begann jetzt wieder das Konzert. Sturm sah auf ein großes Gelbild, das den Eingang der großen Halle zierte und Lord Hastings darstellte, der neben einer Kanone stand, deren Lauf auf eine indische Stadt gerichtet war.

(Fortsetzung folgt.)